



Zurück aus dem Leistungsloch: Novak Djokovic knuddelt den Pokal.

KEYSTONE

Djokovic ist zurück

Tennis Der Serbe beendet eine Durststrecke und gewinnt zum vierten Mal in Wimbledon

VON PIRMIN CLOSSE

Novak Djokovic genoss seine Rückkehr auf den Tennis-Thron in vollen Zügen. Mit seinem vierten Wimbledon-Sieg beendete der frühere Dominator seine zweijährige Grand-Slam-Durststrecke eindrucksvoll. Den Triumph feierte der Serbe anschliessend nach allen Regeln der Kunst: Er fiel auf die Knie, dirigierte das jubelnde Publikum und kostete sogar ein bisschen vom «heiligen Rasen».

«Es gibt keinen besseren Ort für ein Comeback als hier. Das ist ein heiliger Ort in der Welt des Tennis», sagte Djokovic sichtlich bewegt nach seinem 6:2, 6:2, 7:6 (7:3)-Erfolg in einem einseitigen Final gegen den Südafrikaner Kevin Anderson. Nach einer längeren Formkrise ist der «Djoker» wieder Trumpf: «Es war ein langer Prozess. Die letzten Jahre waren nicht einfach. Ich hatte viele Momente des Zweifels, wusste nicht, ob ich zurückkommen werde.»

Nur 2:19 Stunden benötigte Djokovic am Ende, um den insgesamt 13. Grand-Slam-Titel seiner Karriere einzufahren. Es ist sein erster Grand-Slam-Triumph seit dem French Open im Mai 2016.

Seinem Finalgegner Anderson war die Erschöpfung deutlich anzumerken. Im Halbfinal hatte der Bezwinger von Vorjahressieger Roger Federer gegen den US-Amerikaner John Isner das drittlängste Match der Tennis-Geschichte bestritten.

Für Djokovic endet durch den vierten Erfolg im alterwürdigen All England Lawn Tennis Club nach 2011, 2014 und 2015 eine lange Zeit ohne Titel. Vor

dem Triumph in Wimbledon hatte er beim Rasenturnier in Eastbourne vor über einem Jahr den letzten von bis dato 68 Turniersiegen gefeiert. Ab heute wird Djokovic in der Weltrangliste wieder auf Rang zehn geführt und scheint zurück auf dem Weg zu alter Form.

In den vergangenen Monaten hatte der frühere Seriensieger oft Rätsel aufgegeben. Der Serbe war zunehmend in

ein Leistungsloch gerutscht. Ende Mai fiel er erstmals seit zwölf Jahren aus den Top 20 der Weltrangliste. Nicht jeder glaubte daran, dass er nach Operationen am Ellbogen, Geräuschen um private Krisen und offensichtlichen Motivationsproblemen nochmals so stark zurückkommen würde, zeitweise nicht mal er selber. «Ich könnte im Moment nicht glücklicher sein», betonte er nun strahlend.

FRAUEN

Kerber siegt - Schweizerin Küng verpasst Titel bei Juniorinnen

Serena Williams verpasste am Samstag im Final die Chance, als erste Mutter seit 1980 in Wimbledon zu gewinnen. Die 36-jährige Amerikanerin verlor gegen die deutsche Linkshänderin Angelique Kerber deutlich 3:6, 3:6. Die 30-jährige Kerber hatte 2016 das Australian Open sowie das US Open gewonnen und war die Nummer 1 der Welt geworden, hatte dann aber grosse Mühe, diese Erfolge zu bestätigen. Nun gewann



Angelique Kerber mit der Trophäe. KEY

in Wimbledon als erste Deutsche seit Steffi Graf 1996. «Ich bin durch mit meinem Leben», stammelte sie. «Es ist unglaublich. Ich habe die Matches von Steffi immer gesehen. Unglaublich!»

Bei den Juniorinnen verpasst Leonie Küng den Titel. Die 17-jährige Schaffhauserin unterlag der Polin Iga Swiatek 4:6, 2:6. Im Final agierte Küng nervös und machte zu viele Fehler. Am Fazit änderte dies nichts. «Ich bin sehr stolz auf das, was ich erreicht habe.» (SDA)



Jeannine Gmelin freut sich über den doppelten Triumph in Luzern. KEY

Gmelin siegt und holt Gesamtweltcup

Rudern Skiff-Weltmeisterin Jeannine Gmelin hat zum ersten Mal den Gesamtweltcup gewonnen. Zudem siegte die 28-jährige Schweizerin auf dem Rotsee in Luzern.

VON SASCHA FEY, LUZERN

Als Jeannine Gmelin auf dem Rotsee die Ziellinie passierte, wusste sie nicht, ob es zum Sieg gereicht hatte. Nachdem sie in den ersten beiden Weltcup-Regatten in dieser Saison die Konkurrentinnen deutlich distanziert hatte, wurde sie diesmal bis zum Schluss gefordert. Am Ende entschieden 23 Hundertstel gegenüber Sanita Puspure aus Irland zu ihren Gunsten.

Allerdings hatte sich Gmelin genau einen solchen harten Kampf gewünscht, und deshalb war der Sieg für sie noch

spezieller. «Ich konnte das Beste aus mir herausholen. Es war ein Rennen, in dem ich vom Start bis ins Ziel jeden Schlag Vollgas geben musste», sagte Gmelin. Wenn es so eng zu- und hergehe, sei es schwieriger, sich auf sich selber zu fokussieren. «Du weisst dann genau, dass es fataler ist, wenn du dir einen Fehler erlaubst.» Dennoch konnte sie das Rennen durchaus «auf eine gewisse Art geniessen». Als Lohn durfte sie sich zudem über den Sieg im Gesamtweltcup freuen.

Gmelin hat nun die Gewissheit, auch unter einer maximalen Stresssituation die Leistung abrufen zu können, was zuletzt nicht nötig gewesen war. Diese Erfahrung hilft ihr für den weiteren Saisonverlauf, stehen doch mit den Europameisterschaften in Glasgow (2. bis 5. August) und den Weltmeisterschaften in Plovdiv (9. bis 16. September) noch zwei Highlights im Programm, in denen sie ihre seit dem 5. Rang an den

Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro während Ungeschlagenheit fortsetzen will. Den letzten Schliff für Glasgow holt sie sich zusammen mit ihren Teamkolleginnen in einem Trainingslager in Varese.

Zwei weitere Podestplätze

Neben Gmelin schafften mit dem Doppelzweier Nico Stahlberg/Roman Rössli (3.) und dem Leichtgewichts-Doppelzweier Patricia Merz/Frédérique Rol (3.) zwei weitere Schweizer Boote den Sprung aufs Podest. Stahlberg/Rössli, die bereits in Linz Dritte geworden waren, sicherten sich die Medaille dank einem fantastischen Endspurt. 500 m vor dem Ziel betrug der Rückstand auf die am Ende viertklassierten neuseeländischen Weltmeister John Storey/Christopher Harris noch eindruckliche 2,17 Sekunden.

«Wir haben immer wieder am Endspurt gearbeitet», so Rössli, der in Bel-

grad im Skiff Zweiter geworden war. «Bislang ist er noch nie so richtig gekommen.» Heute aber habe er wie gewünscht funktioniert. Zu Silber fehlten Stahlberg/Rössli bloss 35 Hundertstel. Rössli weiter: «Wir brauchten eine Weile, bis wir den Rhythmus fanden, ruderten nicht so sauber, wie wir uns das vorgenommen hatten.» Den Rotsee bezeichnete er als «einzigartig schönen See».

Merz/Rol standen zum ersten Mal überhaupt gemeinsam auf dem Weltcup-Podest. In Linz hatten sie die Premiere als Vierte noch um zwei Hundertstel verpasst. «Wir überraschen uns momentan immer selber», erklärte Merz, die im vergangenen Jahr im Einer EM-Bronze gewonnen hatte. «Wir machten in jeder Regatta einen Schritt vorwärts und glauben immer mehr an uns.» An der EM ist die Konkurrenz allerdings grösser, da alle drei in Linz besser klassierten Boote in Luzern fehlten.

Rad

Degenkolb siegt - Mitfavorit Porte muss aufgeben

Der Deutsche John Degenkolb gewann in Roubaix die spektakuläre 9. Etappe der Tour de France und feierte nach einer langen Leidenszeit einen emotionalen Triumph. Freude und Leid dagegen bei BMC: Greg van Avermaet bleibt Leader, Richie Porte musste die Tour verletztes aufgeben.

Die «Hölle des Nordens», wie der Klassiker Paris-Roubaix im April genannt wird, machte ihrem Namen auch im Rahmen der Frankreich-Rundfahrt alle Ehre. Die «Mini-Classique», bei der 21,7 Kilometer über die gefürchteten Kopfsteinpflaster führten, sorgte nicht unerwartet für zahlreiche Dramen und emotionale Momente. Kaum ein Fahrer kam ungeschoren davon, im Minutentakt stürzten die Profis oder beklagten Defekte.

Am besten bewältigte die 156 Kilometer von Arras nach Roubaix John Degenkolb, der den ersten Etappensieg im Rahmen der Tour feierte. Der 29-jährige vom Team Trek-Segafredo siegte im Dreiersprint vor dem belgischen Gesamtführenden Greg van Avermaet, der seine Führung in der Gesamtwertung damit ausbaute, und dessen Landsmann Yves Lampaert. Das Trio hatte sich rund 18 Kilometer vor dem Ziel abgesetzt.

«Es liegt eine unfassbare Zeit hinter mir», sagte Degenkolb. Der Deutsche konnte seinen Triumph kaum fassen. 2015 hatte er Paris-Roubaix für sich entschieden. Seither gelang ihm kaum mehr etwas Zählbares. Nach einem schweren Trainingssturz im Winter 2016, als eine Autofahrerin Degenkolbs Trainingsgruppe über den Haufen fuhr, hing seine Karriere an einem seidenen Faden. Auch danach kassierte er Rückschläge - zuletzt kostete ihn ein Sturz ausgerechnet bei Paris-Roubaix einige Wochen Training. Nun also folgte die Erlösung.

Am anderen Ende der Gefühlsskala weinte BMC-Captain Richie Porte bittere Tränen. Der Gesamtsieger der Tour de Suisse und erste Herausforderer von Vorjahressieger Chris Froome war nach rund zehn Kilometern gestürzt und musste mit einem Schlüsselbeinbruch ins Spital eingeliefert werden. Porte dürfte die 9. Etappe der Frankreich-Rundfahrt verdammen. Bereits im Vorjahr hatte er die Tour nach einem Schlüsselbeinbruch während des neunten Teilstücks aufgeben müssen.

Auch Froome musste gestern einmal zu Boden, er blieb dabei aber unverletzt und überquerte die Ziellinie mit zahlreichen anderen Anwärtern auf eine Spitzenklassierung 27 Sekunden nach Degenkolb. Der Vorjahreszweite im Gesamtklassement, Rigoberto Uran, büsste hingegen nach einem Sturz rund 30 Kilometer vor dem Ziel rund eininhalb Minuten auf die Tourfavoriten ein. (SDA/SD)